

φθην zu ion. *λάμψομαι*, *έλάμφθην*, vergl. Kuhn in dieser zeitschr. II, 470.

(Fortsetzung folgt.)

Christiania im juli 1855.

Sophus Bugge.

Ueber deutsche schattirung romanischer worte von Max Müller.

Die vorstellung von einer mischung verschiedener sprachen, welche früher in der sprachkunde so geläufig war, ist jetzt durch die wissenschaftliche erforschung des organismus der sprachen in solchen mißcredit gerathen, daß es kaum noch einen dialect giebt, dem man den namen einer mischsprache zuzuschieben wagt. Es giebt natürlich keine sprache ohne fremdwörter, aber diese sind dem wesen einer sprache nur äußerlich; und da das lebensprincip oder die individualität jeder sprache allein in ihrem grammatischen organismus liegt, so wäre es allerdings undenkbar, wie der lebendige organismus der einen sprache mit dem einer andern zammengeschmolzen werden könnte. In dieser beziehung ist namentlich das studium der neuern sprachen von großem nutzen gewesen. War je eine sprache gemischt, so war es die sprache Englands, wie sie sich im munde der verschiedenen bewohner dieser insel, Celten, Römer, Sachsen und Normannen, gebildet hat. Und dennoch giebt es keine einzige grammatische form im heutigen Englisch, die nicht sächsisch wäre, so daß, selbst wenn jedes wort sächsischen ursprungs, zahlwörter, pronomina und präpositionen nicht ausgenommen, gänzlich ausgerottet und mit romanischen ausdrücken ersetzt worden wäre, dennoch das einfache *s*, als endung der dritten person singularis præsentis, vollkommen hiereichen würde, um den deutschen, oder wenigstens den nicht-romanischen ursprung der heutigen englischen rede darzuthun.

Wenn es aber von diesem standpunct aus gerechtfer-

tigt erscheinen könnte, die neuern romanischen sprachen als wesentlich identisch mit dem lateinischen zu betrachten, so ist es doch unmöglich im italienischen ebensowohl als im französischen, einen bruch, eine störung, zu verkennen, wodurch die continuität des romanischen organismus zu einer bestimmten zeit aufgehoben worden ist. Es ist ein unterschied zwischen dem neuhochdeutschen in seinem verhältnisse zum althochdeutschen, dem romaïschen in seinem verhältniß zum altgriechischen, und dem italienischen in seinem verhältniß zum lateinischen. Die neuen deutschen formen haben sich im munde der Deutschen langsam und unmerklich abgerieben, vereinfacht und ergänzt. Die sprache hat gealtert, aber sie ist nicht durch äußere störung erkrankt. Ebenso das neugriechische. Das italienische hingegen, obgleich der grammatik nach durchaus romanisch, ist dennoch dem lateinischen weit mehr entfremdet, als das neuhochdeutsche dem althochdeutschen, das romaïsche dem griechischen, ja selbst mehr als das bengali dem sanskrit. Der grund davon ist: die romanischen sprachen stellen nicht das lateinische dar, wie es sich im munde der Römer in Italien oder in den provinzen naturgemäß entwickelt haben würde, sondern das lateinische, wie es fremde, und entschieden deutsche naturen, erlernten und sich zurecht legten. Die romanischen sprachen sind das lateinische, aber aus römischen in deutschen mund verpflanzt, und dort gezeitigt. Es liegt daher auf den römischen worten ein fremder schatten, und wenn wir diesen schatten genauer betrachten, so vermögen wir in ihm noch deutlich die züge nicht nur einer fremden sprache im allgemainen, sondern der deutschen insonderheit zu erkennen. Das folgende soll einige belege dieser beobachtung geben.

Fragen wir nach den einflüssen, welche eine sprache erleidet, wenn sie von fremden gesprochen wird, so finden wir sie am leichtesten, wenn wir auf die fehler acht geben, welche wir machen, indem wir eine fremde sprache sprechen. Ich will nur drei arten davon erwähnen. Ein deut-

schers, welcher englisch zu sprechen hat, ist oft in gefahr, namentlich wenn das englische dem deutschen wort sehr nahe kommt, das englische wort nach deutscher weise auszusprechen, oder durch eine kleine phonetische veränderung das englische dem deutschen anzuähneln. So sagt man finger statt des englischen fing-ger; flee statt fly, wegen fliege; stock statt stic̄k, wegen stock; man spricht das u in under wie das u in unter, während es im englischen den neutralen ton hat und nicht verschieden ist von i in bird oder o in work.

Zweitens, wird es einem Deutschen leichter, sich eines englischen ausdrucks zu erinnern, der mit dem deutschen eine gewisse ähnlichkeit in form und bedeutung hat, und er gebraucht ihn daher statt eines andern im englischen mehr natürlich klingenden ausdrucks. Er sagt glass auch wo er von einem bierglas spricht, welches im englischen tumbler heißt; er sagt dish statt table; clock anstatt bell; it will go anstatt it will do.

Drittens übersetzt man oft wörtlich aus dem deutschen ins englische, wie z. b. a leaf of paper, ein blatt papier, statt a sheet of paper; oder man giebt dem entsprechenden englischen worte alle bedeutungen, welche das deutsche hat. Witz, z. b. ist wit, mutterwitz; aber deshalb darf man doch nicht sagen, he made a wit, er machte einen witz, oder he tore a wit, er rifs einen witz.

Was sich nun hier in diesen drei fällen als rein zufällig und fehlerhaft zeigt, das hatte eine art von berechtigung in dem munde der deutschen, welche sich die römische sprache aneigneten und deren germanismen nach kurzer zeit sitte und regel in der neuen sprache wurden. Die folgenden beispiele lassen sich, wie mir scheint, nur durch annahme eines solchen hergangs in der geschichte der romanischen sprachen erklären, und sie beweisen, was sich schon aus historischen gründen voraussetzen liefs, daß die grofse krise des lateinischen nicht in lateinischem munde der Römer und Provincialen, sondern im munde der grofsen massen, der deutschen völker, statt fand.

I.

Lautliche anähnelung.

Das lateinische *altus* wird im französischen *haut*, und zwar durch einfluss des althochdeutschen *hoch*. Daß man, wie Diez bemerkt, nach Genin, zur zeit Franz I. (1515—1547) das wort noch nicht aspirirt hatte, beweist mehr dafür als dagegen. Die höhern stände mögen sich der lateinischen etymologie bewußt geblieben sein, aber im volke wurde es aspirirt, nicht nur zur zeit Franz I. (wie Bouille sagt, *haut ab alto, sed vulgus eam aspirat*), sondern gewiß schon viel früher. Man vergl. auch *hausser*.

Averon, wilder hafer, kommt von *avena*, da sich, nach Diez, auch *aveneron* findet. Wie erklärt sich aber die schreibart *haveron*? Am einfachsten durch eine erinnerung an das althochdeutsche *habaro*, wodurch der deutsche verleitet wurde das romanisirte *aveneron* zu aspiriren und zu verkürzen.

Das altfranzösische *heingre*, schwächlich, kommt aller wahrscheinlichkeit nach von dem lateinischen *aeger*. Ist dieß der fall, so läßt sich der nasal und die aspiration nur durch eine ähnliche unwillkührliche erinnerung an das ahd. *hungar* erklären, welches nicht nur hunger, sondern auch hungrig, schwächlich bedeutet. Das einzige bedenken macht hierbei das wallachische *hink*.

Der übergang von *ululare*, ital. *urlare*, in das französische *hurler* zeigt wiederum, daß dem Franken die erinnerung an das deutsche heulen gegenwärtig war. Ebenso ist nach Diez das französische *huppe* aus lateinischem *upupa*, durch das deutsche *wiede-hopf* vermittelt.

Wenn wir *sergeant* aus dem lat. *serviens* erklären, so bleibt immer noch die unregelmäßigkeit von *ge*, da lat. *v* wenn es in *g* übsrgeht, als *media gutturalis*, nicht als *flatus lenis palatalis* erscheint; wie *pagone* und *pavo*; *golpe* und *vulpes*. Diese unregelmäßigkeit deutet daher wiederum auf einen versteckten einfluss des ahd. *scarjo*,

scherge. Man könnte jedoch *volgere* für *volvere* bei *sergente* anführen.

Gridare leitet man wohl seit Scaliger richtig von *quiritare* (eine *vox urbanorum*, Varro) ab. Spanisch und portug. *gritar* aber scheint sich dem goth. *gretan* angelehnt zu haben. Es kann nicht direct von *gretan* abgeleitet werden, weil im franz. *crier* sich die lateinische *tenuis* erhalten hat, und es wohl nicht anzunehmen ist, daß (der lautverschiebung gemäß) das spanische aus einer gothischen, das französische hingegen aus einer althochdeutschen quelle geschöpft habe. Im deutschen drücken worte, die mit *gr* anlauten, so oft mit *grunzen* und *greinen* verwandte ideen aus, daß man sich das herüberspielen des deutschen anlauts in ein römisches wort wohl erklären kann.

Auch in *guastare*, *gâter*, von *vastare*, räumt Diez dem deutschen *wastjan*, *verwüsten*, einen phonetischen einfluß ein. Diefs setzt voraus, daß anlautendes *gua* immer auf deutsche mit labialer *liquida* anlautende worte hinweist, eine ansicht, die Diez früher in seiner grammatik noch nicht so entschieden hinstellt, da er *guado*, *furt*, von *vadium*, nicht von *watan*, *guivre* von *vipera*, nicht von ahd. *wipera*, ableitete. Ist aber diese ansicht richtig, so würde allerdings die unregelmäßigkeit des anlauts in *guastare* mit hinhlick auf *wastjan* erklärt werden müssen. Als grund warum *guastare* nicht direct von *wastjan* abgeleitet werden kann, giebt Diez das *adjectiv* *guasto* = *vastus*, und *diguastare* = *devastare* an, gesteht aber doch dem altfr. *gastir* die möglichkeit einer directen herkunft aus *wastjan* zu.

Die romanischen worte für braun sind alle vom deutschen *brûn* herzuleiten (*bruno*, *brun*). Die worte für pflaume aber stammen vom lateinischen *pruneus*, und lauteten ursprünglich mit der *tenuis* an; it. sp. *pruna*, fr. *prune*. Da dieses wort nicht verständlich war, so dachte man an *bruno*, die braune frucht, und daher sp. *bruno*, die wilde pflaume, fr. *brugnou*, die blutpflaume; *brignolle*, die brunelle.

II.

Wortwechsel.

Wie in den bisher angeführten beispielen deutscher einfluß sich durch geringfügige phonetische änderungen, wodurch das deutsche sprachgefühl sich das fremde wort aneignete und zurechtlegte, zu erkennen giebt, so hilft derselbe erklärungsgrund uns zum verständniß einer zweiten classe romanischer wörter, die ohnedem ganz räthselhaft dastehn. Manche worte und zwar worte von häufigem gebrauch im lateinischen, verschwinden plötzlich in den romanischen dialecten, und an ihrer stelle tauchen lateinische ausdrücke auf, die zwar im allgemeinen dieselbe bedeutung haben, aber dem lateinischen sprachgebrauch fern blieben. Warum verschwindet das lateinische *ignis*, und zweitens, warum tritt an seine stelle *focus* ein? Ich glaube, weil *ignis* dem deutschen sprachgefühl unverständlich war, und weil das lateinische *focus* den deutschen wörtern *feuer* und *funkeln*, ahd. *funcho*, goth. *fun*, ahd. *fiur*, näher kam. Der einfluß des gleichlauts in der wahl von worten beim übersetzen zeigt sich namentlich in den glossen, wo unwillkürlich ein lat. wort gewählt wird, das an das deutsche anklingt, wiewohl es seiner bedeutung nach nur entfernte ähnlichkeit hat. So wird das ahd. *agaleizi*, beschwerlichkeit, nicht durch *importunitas* oder *improbitas*, sondern durch *agilitas* gegeben, gleichsam von einem geschäftigen, bestürmenden, beschwerlichen menschen hergenommen. (Cf. Diefenbach, s. v.). Ein ähnliches gefühl hat die deutschen auf *focus* geleitet, wovon sie *fuoco*, *fuego* und *feu* gebildet. Dafs *focus* schon in der lateinischen volkssprache an die stelle von *ignis* getreten, läßt sich durchaus nicht beweisen; und selbst in dieser sogenannten lateinischen volks- oder provincialsprache zeigen sich spuren dieser reibung zwischen lateinischen und fremden sprachbewußtsein.

Anstatt *culina* finden wir ital. *cucina*, sp. *cocina*, frz. *cuisine*. Hier möchte man wohl zunächst auch an

ahd. *kuchina* denken, als grund warum *coquina* dem gewöhnlichen *culina* vorgezogen; doch mag in diesem falle allerdings das gesprochene volkslatein den weg gebahnt haben, da auch dem provincialen *coquina* (vergl. *coquinare* bei Plautus) verständlicher und handlicher sein mußte als *culina* (*coquilina*). Das wallachische *cocnë* namentlich spricht für diese ansicht.

Das franz. *laisser*, ital. *lasciare*, steht an der stelle des lat. *sinere* und weist auf ein lat. *laxare*, loslassen. Der einzige grund, der sich denken läßt, um diesen wechsel zu erklären, ist wiederum das deutsche lassen, ahd. *lâzan*, goth. *lêtan*. Das wallachische *lësà* ist allerdings auffallend, doch darf wohl, selbst zur zeit der individualisierung des wallachischen, der einfluß der deutschen mundarten namentlich auf die volks- und grenzsprache des nordöstlichen Italiens nicht ganz in abrede gestellt werden.

Wie *laxare* sich an *lazan* anlehnt, so *lassus* an ahd. *laz*, goth. *lats*, müde, träge. Hierdurch wird dann ital. *lasso*, sp. *laso*, franz. *las*, als vertreter der gebräuchlicheren lat. *adjectiva segnis* und *piger*, verständlich. Da bei den Sachsen die knechte *Lazzi* (*laz*, freigelassen) hießen, im gegensatz zu den *Edhilingi* (*nobiles*) und *Friilingi* (*ingenui*), so mag sich daher auch wohl die entehrende bedeutung von *lâche* schreiben.

Wenn sich anstatt *aula* im neulateinischen *chors*, *chortis*, in der bedeutung viehhof findet, so ist *chors* oder *cohors* allerdings ein echt lateinisches wort, aber die wahl ist doch wohl hauptsächlich deshalb auf dasselbe gefallen, weil es dem deutschen durch *gart*, *garten* (in zusammensetzungen, ort, *gehege*) verständlich und bequem wurde. *Cors* und *cohors* sind nur verschiedene formen desselben wortes, und der unterschied daß *cors*, viehhof, hürde, *cohors*, die cohorte, die horde, bedeute, ist rein künstlich. Den weitem übergang der bedeutung von *corte* und *cour*, viehhof und palast, könnte man dadurch erklären, daß in der spätern kaiserzeit die prätorianischen cohorten das wirkliche hoflager, den hofstaat bildeten. Wahr-

scheinlicher ist jedoch auch hier ein unbewußter deutscher einfluß. Im ahd. bedeutet *hof* nicht nur *hof*, sondern *haus* und *hof* (*bus enti hof*) und namentlich ein großes öffentliches gebäude, wie *fronohof*, *frithof*, und *hof*, i. e. *palast*. So wurde denn auch, da *corte* einmal *viehhof* hieß, die doppeldeutigkeit des deutschen *hof* auf seinen romanischen stellvertreter übertragen, ein vorgang, von dem wir unter III. andere beispiele finden werden. Man bemerke übrigens wie auch *palatium*, von *collis palatinus*, dem weidehügel, trotz langer historischer verkettung, noch den hintergrund des alten hirtenlebens erkennen läßt.

Batuere ist im lateinischen ein seltenes verbum. Im neulateinischen ist es der fast ausschließliche ausdruck für schlagen geworden; ital. *battere*, sp. *batir*, pg. *bater*, franz. *battre*, wal. *bate*. Es verdankt diese popularität einem deutschen worte, welches wir allerdings nur im nordischen und angelsächsischen nachweisen können, welches aber wohl (ähnlich wie bei *gant*, *handschuh*) auch den andern deutschen dialecten nicht gefehlt haben kann; ags. *beatan*, engl. *to beat*, schlagen. Wie man nun von diesem verbum im ags. und altn. *beado*, *böð*, schlacht, bildete (cf. *pada* in *unpada*) und wie auch das wort *schlacht* den begriff des schlagens in sich trug, so ist wohl auch *battualia* statt *proelium* von deutschem einfluß nicht ganz frei zu sprechen, ein einfluß der viel früher begonnen haben muß, als man gewöhnlich annimmt.

Das deutsche *groß* begünstigte das lateinische *grandis* mehr als *magnus*. Demgemäß finden wir *grande* im sp. und ital., *grand* im franz., während *magnus* veraltet und aufgegeben wird. Ebenso begünstigt das deutsche *roth*, das seltnere *russus* mehr als das classische *ruber* und *rufus*, und so finden wir ital. *rosso*, sp. *rojo*, franz. *roux*. *Ruber* hat sich jedoch erhalten als *rubeus* im ital. *robbio*, während das sp. *roxo* auf *russus* weist, wovon auch *roggio* und *rouge* stammen. Statt *scindere* nehmen die neulateinischen sprachen *taleare* von *talea*; ital. *tagliare*, franz. *tailler*. Diefs wäre wohl

schwerlich geschehen, hätte nicht das deutsche sprachbewußtsein für taleare in tailon und tail einen besseren anhalt gefunden als für scindere in snidan. Ob schneider eine übersetzung aus tailleur, oder tailleur (statt sartor) eine nachbildung von schneider ist, bleibt ungewiß bis man das betreffende alter beider ausdrücke feststellen kann. Im ahd. ist snitari noch nicht schneider, sondern ein schnitter.

Auf ähnliche weise mag denn auch jocus statt ludus vom deutschen juwian, juwizan, jauchzen, herühren, und davon franz. jeu, spiel. Ebenso ballare statt saltare (sauter), ital. ballare, sp. bailar, tanzen, wegen deutschen walzôn; und caminus (chemin, cammino) statt via, wegen kommen (queman); ja selbst viaticum (voyage) statt iter, wegen weg. Die letztern beispiele lassen jedoch auch andere erklärung zu.

III.

Wortdehnung.

Zur dritten klasse dieser germanisirenden worte in den neulateinischen dialecten gehören erstens solche, welche nach deutschem vorgang in ausgedehnterer bedeutung gebraucht werden als ihnen im lateinischen zukommt; zweitens solche, welche einfach übersetzt sind, ohne auf das idiomatische des lateins rücksicht zu nehmen.

Das deutsche wort hat schon früh die bedeutung sprüchwort, spruch, angenommen, und das gleichniß hiefs im gothischen vaurda-jiuka. In diesem sinne entsprach parabola genau dem deutschen wort. Nun hiefs aber wort viel häufiger wort im allgemeinen, und indem das romanische parabola dem deutschen worte getreulich folgte, so rückte auch parole and parler (parolare) in die allgemeine bedeutung von wort und sprechen nach. Die erklärung, daß verbum wegen seiner biblischen bedeutung vermieden wäre, hält kaum stich, da ja auch parabola einen biblischen anstrich hatte.

Wir sahen schon früher wie *hof*, *corte*, das neulat. *corte* weiter nach sich zog, so daß *corte* nun auch in der bedeutung von *hof* und *palast* gebraucht wurde. Man bedenke dabei die biographie von *faire la cour*!

Das deutsche *hand* hiefs im neuromanischen *mano*, *main*. Da nun aber *hand* weiter fortschritt, und goth. *handugs*, geschickt, ahd. *hantalon*, handeln, bildete, so leitete man auch von *manus*, *manarius*, handlich, *manner*, handlungsweise, und *manoeuvre*, hand-werk, ab.

Costa hiefs rippe, dann im neulateinischen *côte* und *costa*, seite. Da man im deutschen das ufer des meeres, die seite des meeres (*sea-side*) nennt, so nahm nun auch *costa* dieselbe bedeutung an, wie *côte*, die küste, das ufer.

Minare hiefs das vieh treiben, wie man sagt, von *minae* (cf. *Apuleius: asinos et equum sarcinis onerant et minantes baculis exigunt; woselbst auch se prominare, sich austreiben, se promener*). Von *minare* haben wir ital. *menare*, sp. *menear*, franz. *mener*. Für „treiben“, i. e. das vieh treiben, bediente sich also der römisch sprechende Franke des ausdrucks *minare*. Nun hiefs aber sein *triban*, nicht nur vieh treiben, wie *tribil*, kutscher, *tribari*, treiber, sondern treiben hatte in seinem kopfe zugleich die allgemeinere bedeutung von betreiben, und so übersetzte er es denn auch in diesem sinne mit dem einmal ihm gegenwärtigen *minare*. Daher provenc. *menar secretz*, geheimnisse treiben; *mener la vie*, ein leben führen. Nur muß man hierbei das lateinische *tudidantes*, bei *Festus, negotium tundentes* i. e. *agentes*, nicht ganz außer acht lassen. *Menar* führt uns jedoch noch einen schritt weiter. *Diez* meint nämlich, daß *menar* die bedeutung von betreiben, heimlich betreiben, annahm, und daß hiervon *mina* (mit ursprünglichem *i*) ein geheimer anschlag, eine mine, ein bergwerk, und hiervon wiederum *minière*, bergwerk, mineral, metalle, abgeleitet wurde. Möglich jedoch daß auch hierbei deutsche ausdrücke wie der betrieb eines bergwerks, oder der gang,

der stollen, den anlaß zur übertragenen anwendung von *minare* und *menare* gaben.

Da im deutschen *knabe* und *knappe* dasselbe wort waren, und die doppelbedeutung von *kind* und *soldat* hatten, so wie auch *knecht*, im deutschen sprachbewußtsein, *kind* und *soldat*, hiefs, so erklärt sich wohl hieraus die dionymik von *infans*, das ursprünglich *kind* (*infante, fante, enfant*), dann aber in *infanteria*, *kriegsknecht*, *fufssoldat*, hiefs.

Grund oder *abgrund* wurden im romanischen durch *abisso, abis, abîme* ausgedrückt. Deutsche ausdrücke, wie *zu grunde richten*, führten weiter auf den verbal-ausdruck *abîmer*.

Ebenso war *fassen,prehendere, prendre*; und davon kam, angeregt von deutschen ausdrücken, wie *gedankfassen*, das neuere lateinische *apprehendere, apprendre*, *lernen*, statt des gewöhnlichen *discere*.

Herberge im ahd. *heriberga*, hiefs ursprünglich ein rasthaus für soldaten an der heerstrafse. Die Römer nahmen das wort an und sprachen es in Frankreich *herberc*, in Italien *albergo* aus. Die romanisirenden Deutschen hingegen bildeten ein neues wort. Das gewöhnliche spätlateinische wort für heer war *hostis*, ital. *oste*, sp. *hueste*, franz. *ost*, wal. *oaste*. Hiervon bildete man nun *hostellum* anstatt *heriberga*, und dies *hostellum* paßt besser zu *hôtel* als *hospitale*. Selbst *hôte* erklärt sich leichter auf diesem umweg, als rückbildung von *hostellum*, da die gewöhnliche gleichstellung von *hôte* und *hospes* aller lautlichen analogie ermangelt.

Compter in der bedeutung *zählen* ist zweifelsohne das lateinische *computare*. Wenn aber *conter* im sinne von *erzählen* gebraucht wird, so muß dies deutschem einfluß beigemessen werden, indem entweder die deutsche zweideutigkeit auf das lateinische übertragen wurde, oder indem das ahd. *kundî, kunde*, sich fühlbar machte. So mag selbst das adjectiv *kund* nicht ohne einfluß auf *cognitus* in seiner verstümmelung zu *cointe* gewesen sein;

und obgleich *to acquaint*, das franz. *accointer* von *ad cognitare* abstammt, so darf doch auch hier der einfluss von ahd. *kundo*, ein bekannter, ein freund, ein kunde, und *gakundjan*, verkünden, nicht aufser acht gelassen werden. *Accointer* heisst nämlich bekannt machen; aber *accointance*, ist vertraulichkeit, wie das englische *acquaintance*, ein bekannter, ein freund.

Andere worte sind einfach und plump von den Deutschen aus ihrer sprache in das lateinische übersetzt.

Im ahd. findet sich *zuochunft*, die zukunft, *tempus futurum*, von *zu* und *kommen*. Im franz. ist *avenir* eine genaue übertragung, *ce qui est à venir*; und nicht etwa von *ad venire*. Es ist gebildet wie *alarme*, was auch nicht etwa von lärmern, sondern von *all' arme* kommt.

Gegendi im ahd. ist *gegend*, von *gagan*, entgegen, was uns entgegensteht, was man sieht, das *object*. Davon *contrée*, gleichsam *contratum*.

Gesicht im ahd. ist *visio*; dann *anasihiti*, nicht nur ansicht, sondern das angesicht, *facies*. Ebenso im franz. *le visage*, das gesicht, das antlitz.

Das adverb *hinab*, *hinunter*, *deorsum*, ward im ahd. durch *zetale* ausgedrückt, wie man noch jetzt zu thal, anstatt *hinab* sagt. Diefs müssen die Deutschen mit ihrem kauderwelsch mit *aval* (*ad vallem*) ausgedrückt haben, wovon sie dann ein neues *verbum avaler*, *hinunter bringen*, *verschlucken*, bildeten, was bald rechtmässiges eigenthum der sprache wurde. *Les Romains*, wie Schlegel sagt, *c'est-à-dire les habitans des provinces, à force d'entendre mal parler leur langue, en oublièrent à leur tour les règles, et imitèrent le jargon de leurs nouveaux maitres*. Dieselbe beobachtung kann man jetzt bei den Indiern machen, wenn man sie, namentlich in den gerichtshöfen, mit den Engländern *hindustani* sprechen hört; ja etwas ähnliches trägt sich in jeder familie zu, wo die ältern oft die unbeholfene sprache der kinder (*leurs nouveaux maitres*)

sich im scherze angewöhnen, so daß es für einen fremden unmöglich ist ihrer unterhaltung zu folgen.

Ein anderer adverbialer ausdruck im deutschen war zu pass. Seine herkunft ist dunkel. Es hängt wohl mit passen zusammen; dieß aber kann man nicht vom roman. *passare*, *passer*, herleiten. Denn daß *cela passe*, es geht, es passirt, auch es paßt, bedeuten kann, ist eine rein äußerliche übereinstimmung. Ebenso wenig hängt es mit *bass*, *besser*, zusammen, obgleich mhd. *unbafs*, dasselbe ist als nicht zu *pafs*, *unpafs*. Das ahd. *unpata*, *segnis*, *lentus*, ist wohl auch nicht herbeizuziehn. Im englischen hat man jedoch das adjectiv *pat*, und das adv. *patly*, passend; z. b. *a pat answer*. Daß nun *unpafs* ein altes wort war, und wenn auch nicht in der schrift, doch in der volkssprache als *un-pafs* genommen wurde, zeigt sich in der übersetzung *male-aptus*, schlecht-passend, welches das lat. *aeger* fast ganz verdrängt hat, und im prov. *malapte*, im ital. *malato*, im franz. *malade* geworden ist.

Die waage ist im ahd. *wâga*. Hiervon muß ein zeitwort wägen und erwägen, in frühster zeit gebildet worden sein, da dasselbe unter der form *wicket*, wägen, als fremdwort eingang im lappischen gefunden hat. Eine romanische nachbildung ist das franz. *penser*, denken, erwägen, von *pensum*, welches sich im ital. *peso*, altfrz. *poix* findet; und wovon, neben *pesare*, wägen, *pensare*, erwägen, gebildet ward.

Das historische resultat ist also dieß: Die romanischen oder neulateinischen dialecte haben sich im munde der völker gebildet, welche, nach der entdeckung des südens, unaufhaltsam nach Italien, Gallien und Spanien vordrangen, und, wie später die Normannen in Frankreich, ihre eigene sprache gegen das überall auf ihren zügen verständliche römische aufgaben. Die fehler, welche durch diese völker in die römische sprache eingang und heimathsrecht fanden, und welche die kleine minorität der römischen provincialen verdauen mußte, sind der art, daß sie

von anfang an bis in die spätere zeit nur von ursprünglich deutsch redenden völkern ausgegangen sein können.

Taylor institution, Oxford.

Max Müller.

Etymologische forschungen über die älteste arzneikunst bei den Indogermanen.

Vom anbeginn ist wohl der mensch immer den körperlichen gebrechen und der krankheit ausgesetzt gewesen, obgleich wahrscheinlich in minderm maasse als in den spätern zeiten der verfeinerten kultur und der verweichlichung. Mit der krankheit aber entsteht zugleich das bestreben sich davon zu befreien; und daher die frühe entwicklung der heilkunst, natürlich sehr roh in ihren anfängen, da sie mehr als alle andern künste von lang fortgesetzter beobachtung abhängt. Nicht nur bei den meisten wilden völkern aller zonen, sondern auch im europäischen mittelalter und sogar noch jetzt in den untern volksklassen, findet man abergläubische gebräuche, wunderliche verfahren, zaubermittel und zaubersprüche, um die krankheiten abzutreiben, da die krankheit selbst oft als ein dämonisches wesen betrachtet wird *). Die älteste arzneikunst wird wohl kaum anderer natur gewesen sein; es lohnt sich aber der mühe, durch das aufsuchen und die vergleichung der ursprünglichen ausdrücke, die begriffe zu erforschen, welche ihr zum grunde lagen. Dies ist der zweck gegenwärtiger arbeit als ein anfang zur aufhellung dieser frage, und als beitrage zur alten geschichte der Indogermanen. Diesem zwecke gemäß wird es vorerst am besten sein die einzelnen ausdrücke der reihe nach als vorbereitung für eine zusammenhängende darstellung abzuhandeln.

*) Darüber Grimm's d. mythol. 668, und im anhang der ersten ausgabe.